

Die Abtei Disentis 1696-1742 [Iso Müller]

Autor(en): **Spahr, Gebhard**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **11 (1961)**

Heft 1

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

lichen Betrachtung ist (vgl. S. 142/43). Und wie sollten wir z. B. Strauß wirklich nachfühlen können, wenn er sagt, daß er Gulers Beschreibung des Veltlins am liebsten ganz abgedruckt hätte, wenn wir die Zitate aus Guler in englischer Übersetzung lesen müssen? Schließlich wird es in einer deutschen Fassung auch möglich sein, in der Disposition einige Umstellungen vorzunehmen, einige Kapitelüberschriften (bes. die von Kap. 7) sachgemäßer zu gestalten und die Literatur von 1957—1960 zu berücksichtigen

Basel

Beat Rudolf Jenny

MÜLLER, ISO, *Die Abtei Disentis 1696—1742*. Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte, Beiheft 19. Universitäts-Verlag Freiburg/Schweiz 1960. XI und 700 Seiten.

Mit großem Interesse nimmt man den jüngst erschienenen, neuen Band der Disentiser Klostersgeschichte zur Hand, behandelt doch der in schweizergeschichtlichen Fragen wohlbewanderte und -bekannte Verfasser einen Zeitabschnitt, der die prachtvollsten Blüten barocker Baukunst — man denke an Melk, Weingarten, Einsiedeln und Disentis selbst — hervorgebracht hat.

In die Geschichte des Bündner Klosters erhalten wir einen sehr guten, umfassenden Einblick durch die Darstellung des Lebens und Wirkens der Äbte Adalbert III. Defuns (1696—1716), Gallus Deflorin (1716—1724) und Marian von Castelberg (1724—1742). Gerade dem letzteren ist ein Großteil der Arbeit des Verfassers gewidmet, nicht so sehr weil dieser Fürst und Vorsteher der Abtei am jungen Rhein Bedeutendes geleistet hätte, sondern wegen des reichlich fließenden Quellenmaterials und der Vorarbeiten von Prof. Dr. Paul Tomaschett. Auf beinahe 90 Seiten widmet Pater Iso Müller auch den einzelnen Mitgliedern der klösterlichen Gemeinschaft einen ins einzelne gehenden Lebensabriß. Überdies wird eine Genealogie der beiden bekannten Geschlechter, der Latour und Castelberg geboten sowie die wertvolle Korrespondenz zwischen Melk und Disentis aus den Jahren 1712—1717 beigelegt. Der damalige österreichische Historiker Pater Bernhard Pez arbeitete nämlich an einer benediktinischen Bibliographie und nahm auch die Dienste von Mitgliedern des Stiftes Disentis für sein Vorhaben in Anspruch.

Eine Fülle von Problemen, die mehr oder minder in allen Barockklöstern der Schweiz und den unter österreichischem Einfluß stehenden Stiftungen auftauchten, behandelt der Verfasser ausführlich. So zogen sich Jahrzehnte hindurch Streitigkeiten über die Zuständigkeit bei den Abtswahlen dahin, ob nämlich der Nuntius das Recht habe, einen Priester der Diözese Chur oder einen sonstigen Beauftragten zu delegieren und den Notar zu bestimmen. Nach langwierigen Verhandlungen und Vorstellungen in Rom siegte schließlich die Abtei. Wie bisher präsierte der Nuntius selbst der Wahl.

Der mit der Glaubensspaltung im 16. Jahrhundert aufflammende Kampf

setzte dem Kloster auch noch im 18. Jahrhundert hart zu und beschränkte dessen Handelsfreiheit wirtschaftlich und religiös, fand aber im Auskauf vom reformierten Waltensburg ein gewisses Ende.

Der Einfluß der österreichisch eingestellten Castelberg — im Gegensatz zu den französisch orientierten Latour — auf die Geschichte des Stiftes war diesem überaus abträglich, besonders verschrieb sich Abt Marian ganz seinem Vetter, dem Landrichter Johann Ludwig von Castelberg. Dieser mischte sich auch zum nicht geringen Schaden von Abt und Konvent in die inneren Belange der Abtei ein und schaltete und waltete nach Herzenslust im Archiv des Stiftes. Wenn er auch nicht die lange dauernden Zehntenstreitigkeiten vom Zaune brach, so förderte er sie doch mit aller Schärfe. Sie wurden dann zum großen Nachteil des Klosters beendet. Im letzten ging es dabei um den Kampf zwischen weltlicher und geistlicher Herrschaft, nämlich ob das Kloster über die Landschaft oder diese über das Stift herrsche. Diese Anfeindungen gegen die kirchliche Immunität und das Aufleben des Staatskirchentums entstanden in Frankreich, machten aber auch Schule in Österreich und der Schweiz und setzten den Klöstern allgemein und Disentis im besonderen zu.

An sich war der Abt charakterlich ein frommer, wissenschaftlich gebildeter Mann, jedoch vollkommen unfähig, die Zügel der Regierung fest in der Hand zu halten. Darum suchte man in sieben Visitationen von seiten der Schweizer Benediktiner-Kongregation und des Nuntius nach dem Rechten zu sehen und Abhilfe zu schaffen, was meistens nicht gelang, weil der Abt sich immer wieder vom Landrichter bestimmen ließ und die Deutsch-Schweizer, besonders Mönche von Muri, die von 1729 bis 1731 in Disentis weilten, als Männer ansah, die die Verhältnisse im Gebiet der Cadi nicht kannten. Überdies konnte sich der Abt als Fürst gegen seine geplante Absetzung wehren, da Kaiser Karl VI. auf seiner Seite stand.

Interessant sind die Erörterungen über die Bautätigkeit des Klosters, über den verhältnismäßig lang andauernden Kirchenbau, was ohne Zweifel auch mit der geringen wirtschaftlichen Kapazität des Stiftes in Zusammenhang stand. Das gesamte klösterliche Leben der Barockzeit wird vor dem Leser anschaulich ausgebreitet; das liturgische Brauchtum, die Tätigkeit in Seelsorge und Schule, Musik und Theateraufführungen werden ebenfalls erwähnt. Auch auf die Fragen des Nachwuchses, der Kleidung und nicht zuletzt des Speisezettels der Mönche, der im Gegensatz zu anderen Barockklöstern einfach war und auch in der Sorgfalt der Zubereitung sehr zu wünschen übrig ließ, geht der Verfasser ein.

Die Tatsache, daß Pater Iso Müller zu den einzelnen Fragen Stellung nimmt und die Art und Weise, wie er es tut, vor allem seine Methode, den einzelnen Gegebenheiten und Schwierigkeiten von damals von der Warte der Barockzeit und nicht von heute her gerecht zu werden, ist sehr zu begrüßen.

Weingarten/Wttbg.

Gebhard Spahr O. S. B.